№ 71. 1843.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 15. Juni.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Kriegsgefangenen.

Eine Erzählung von Hildebert Ries.

(Fortsetzung.)

In Minna's Augen perlte eine Thräne. »Gutes Kind, sagte der Pastor dies bemerkend, wie Dein Herz mit empfindet, ich bin gewiß, stünde es bei Dir, Du würdest dem französischen Befehlshaber so lange zusetzen, bis er die Eingesperrten Alle laufen ließe.« — »Es ist aber auch abscheulich! eiferte Minna, die armen Menschen bei dieser Kälte so unmenschlich zu behandeln, wüßte ich nur die Schlüssel zu ihren Verwahrungsorten, mitten in der Nacht eilte ich dahin, und befreite sie, den Muth dazu hätte ich« — »Heldenmädchen!« lächelte der Pastor, der Prokonsul aber blieb plötzlich vor Minna stehen, und sagte mit ernstem Tone. »Alsdann würden Sie zwei jungen Männern nicht unwillkommen erscheinen.« — »Wieso?« — fragte Minna bestürzt und erbleichend. »Zwei von den Gefangenen haben mir Grüße aufgetragen an Ihre Frau Mutter und an Sie, der Eine nennt sich Referendarius Ackermann und der Andere — —« »Heiliger Gott! schrie Minna ihn unterbrechend, sie sind gefangen?« — »Wer denn, wer denn? — forschte Fromberg neugierig und erstaunt über die seltsame Heftigkeit seiner Nichte. »Die beiden jungen Männer, entgegnete ihm die ebenfalls bestürzte Registratorin, die der Herr Schwager am Abende unserer Flucht bei uns antrafen. Wir scherzten damals, daß das Schicksal sie zu Kriegsgefangenen machen könne, da sie entschlossen waren, die Stadt mit vertheidigen zu helfen, und unser Scherz ist traurig genug in Erfüllung gegangen. Ich bemitleide die Lage dieser jungen Leute besonders.« — Minna war in heftiger Bewegung, die Lage in der die Gefangenen die Nacht zubringen mußten, die Strapatzen eines vermuthlich noch sehr weiten Marsches, und endlich das ungewisse Schicksal derselben in den Händen der Feinde, erfüllten ihre Seele mit den trübsten Ahnungen, und zerfleischten ihr Herz mit den furchtbarsten Qualen. Jetzt erst gestand sie sich zu, daß sie den Dichter, daß sie Philibert liebe, daß sie ihn liebe mit aller Gluth, der das Herz einer unentweihten Jungfrau fähig ist, und dieser Frühling ihrer Liebe, diese Frühlingsliebe selbst, sollte jetzt so schrecklich untergehen! Ihr Freund war gefangen! vielleicht sogar verwundet, und ging einem ungewissen Loose entgegen, das den Tod über ihn verhängen und ihn auf ewig ihr entreißen konnte. Dies alles stürmte mit solcher Heftigkeit auf sie ein, daß sie kaum noch im Stande war das Geheimniß ihrer Liebe vor den Blicken der Anwesenden zu verbergen. Der Prokonsul aber hatte doch den Sturm der Gefühle bemerkt, der sich im Innern der Jungfrau erhob, und auf dem verstellungsunfähigen schönen Antlitze, dem fleckenlosen Spiegel einer reinen Seele, ziemlich deutlich abspiegelte. Er trat vor sie hin und ihre Hand ergreifend, fragte er sie: »Sind die beiden Jünglinge Verwandte von Ihnen oder sonst liebe Bekannte, weil Sie so innigen Antheil an deren Geschick nehmen? — Die vor Schrecken und Bangigkeit verblichenen Wangen der Angeredeten, rötheten sich bei dieser Frage, und stammelnd brachte sie nur die Worte hervor: »Bekannte von meiner Mutter und mir.« — »Nun so beruhigen Sie sich, Gott kann und wird helfen!« versicherte der Prokonsul. Sehr recht Herr Bruder, fiel der Pastor ein, ohne seinen Willen fällt kein Sperling vom Dache und kein Halm auf dem Felde, er weiß es jederzeit und hat stets die weiseste Absicht dabei. Seine Allmacht ist unbegränzt, er kann tödten und wiederbeleben, die Freiheit rauben und wiedergeben! setzen wir alle unsere Hoffnung auf ihn! Wer weiß wie nahe die Rettung der armen Gefangenen, wie nahe der Frieden auch dem bedrängten Europa sei, darum laßt uns nicht zagen, sondern auf ihn hoffen!« — »Amen« riefen die Frauen wie aus einem Munde, in Minna's Herz war durch die Rede des Oheims ein segensreicher Balsam geflossen, sie vertraute auf Gott, den Lenker aller Schicksale.

Auch der Prokonsul schaute mit leuchtenden Blicken zum Himmel, als erflehe er sich von dort herab, Muth und Beharrlichkeit zu krönen, den Seegen des Höchsten, zur Ausführung eines schwierigen aber edlen Werkes, zu dem der Plan gleich einem fernen Wetterleuchten, so eben erst in seiner Seele sich zu entwickeln begann. Der Abend war herangekommen, nachdem der Prokonsul die nöthigsten Geschäfte noch verrichtet hatte, speiste man zu Abend, und die Frauen, wie auch der Pastor begaben sich heut eher zu Bett, als sonst.

Der Prokonsul aber blieb nachdenklich sitzen, den Kopf in beide Arme gestützt und schaute ernst vor sich nieder. In seiner Seele arbeitete es gewaltig, Pläne entstanden und wurden wieder verworfen, seine Brust hob sich beengt uud sein Athem wurde mit jedem Augenblicke schwerer. Plötzlich sprang er auf, sein Gesicht erheiterte sich, seine Augen strahlten im Feuer einer edlen That, er faltete die Hände und sprach mit frommer Bewegung: »Gott gieb Deinen Seegen zu meinem Beginnen, und laß es Gnade vor Dir finden! Was ich ausführen will, geschieht aus reiner Menschen- und Vaterlandsliebe, darum laß es auch gelingen! In Deine Hände empfehle ich mich dabei, Du wirst mir mit Rath und That beistehen!« Er löschte das heruntergebrannte Licht aus, ergriff eine Laterne, einen Bund Schlüssel und seinen Stock, und hing sich seinen Mantel um. Die Uhren verkündeten Mitternacht. »Es ist Zeit« sagte er und eilte mit fast unhörbaren Tritten aus dem Hause. —

Französische Bosheit.

Der Morgen des folgenden Tages brach an, ein unbestimmtes Gerücht verbreitete sich in der ganzen Stadt, ein großer Theil der kriegsgefangenen Preußen sollte in der vergangenen Nacht auf eine unerklärbare Art entflohen sein, und deshalb genaue Untersuchung bei der Bürgetschaft gehalten werden. Wildes Getümmel belebte die Stadt, drohend zogen Haufen von Franzosen unter Trommelwirbel durch die Straßen, grobe Schimpfreden gegen die ihnen begegnenden Bürger ertönten, so daß Letztere verschüchtert sich kaum mehr auf den Straßen sehen zu lassen ragten Bald darauf vertheilten sich einzelne Kom-

mandos in der Stadt und begannen eine genaue Haussuchung zu halten, um die etwa hin und wieder versteckt gehaltenen Preußen zu entdecken. Allein vergeblich, keiner der Flüchtlinge fiel den überall umherspähenden Feinden in die Hände. Ergrimmt darüber ließ der Kommandeur die Truppen unter das Gewehr treten, die noch in Gehorsam befindlichen Gefangenen zu zählen, und alsdann weiter zu transportiren.

Der Prokonsul hatte sich in seine Amtskleidung geworfen, um bei dem Abmarsche der Franzosen und Gefangenen gegenwärtig zu sein, und an Letzteren noch ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit verrichten zu können. Sein Vertrauen einflößendes, wohlwollendblickendes Antlitz war von einer besonderen Heiterkeit beseelt, die ihm aus den Augen strahlte, und das Bewußtsein einer edlen That aussprach. Er blickte lächelnd auf die suchensumhereilenden Franzosen, die geräuschvoll umherstreiften, ohne jedoch einen guten Erfolg ihres Unternehmens zu haben, dieses Lächeln aber zeigte deutlich, daß er sicher war, die entflohenen Gefangenen würden unmöglich von ihren Schergen entdeckt werden.

Jetzt nahte ihm der Stadtwachtmeister mit ängstlichen verlegenen Mienen. »Gestrengen, ich fürchte, es werde der Stadt übel ergehen!« — »Warum das?« — Ueber 300 Preußen sind heut Nacht entflohen, und der französische Kommandeur hat in seinem Zorne geschworen, die Bürgerschaft solle dieses Einverständniß mit den Entflohenen schwer entgelten!« — »Laßt das gut sein, Tobias, tröstete ihn der Prokonsul, der Gott, welcher den armen Soldaten heut Nacht ihre Befreiung brachte, wird auch unserer Stadt gnädig sein, und sie vor ärgerem Ungemache behüten! Sollte uns aber auferlegt sein, Schlimmes zu erdulden, so müssen wir uns durch den Gedanken beruhigen, daß wir für den König der Preußen leiden, dem wir den Eid der Treue geschworen haben, und als gute Unterthanen bis zu dem Ende unseres Leben verpflichtet sind!« — »Sehr wohl, Euer Gestrengen, entgegnete Tobias, und im Nothfalle wollen wir den Kampf mit der Uebermacht versuchen. Wohlau's Bürger verstehen gut mit der Büchse umzugehen, und so mancher von ihnen hat schon auf dem Schlachtfelde in früheren Jahren dem Feinde kühn die Stirn geboten. Wenn Euer Gestrengen befehlen, so will ich die Sturmglocke läuten lassen, und mich an die Spitze einer getreuen Bürgerschaft stellen, unser Hab und Gut, und städtische Privilegien mit bewaffneter Hand zu schirmen!« — Das kriegerische Feuer der in Schlachten verlebten Jugend erwachte in dem greisen Krieger, muthig blitzten seine Augen, seine Gestalt hob sich höher, seine Rechte erfaßte den Säbelgriff. »Schweigt davon Tobias, antwortete B —, die Bürgerschaft ist zu schwach einem Detachement von 1500 Mann die Spitze zu bieten. Dort kommen schon unsere Bedränger im stolzen Schritte heranmarschirt, wir wollen ihnen folgen, und den braven Preußen eine kleine Erquickung verabreichen, die ihnen nach einer, in so kaltem Aufenthalte verbrachten Nacht, wohl sehr dienlich sein dürfte. Sorgt dafür, daß Brot und Branntwein herbeigeschafft werde.« — Die Franzosen rückten vor die evangelische Kirche, die daselbst Eingesperrten in Empfang zu nehmen. Ein großes Spalier wurde gebildet und die Kirche alsdann geöffnet. Ein Ordonnanzoffizier trat mit einem Kommando an die Kirchthüre, die Preußen bei dem Herausgehen zu zählen. Mittlerweile war Tobias mit einem hinlänglichen Vorrathe von Branntwein und geschnittenem Brote angelangt, und ging dem Prokonsul bei Vertheilung dieser Lebensmittel diensteifrig an die Hand.

Ein jeder der aus der Kirche tretenden Preußen erhielt von dem Prokonsul ein Stück Brot und ein Quartierlein Branntwein.

Dankbar nahmen die armen Ausgehungerten, vor Kälte halb Erstarrten diese Spende aus den Händen des edlen Patrioten an. Manche Freudenzähre perlte an den Wimpern ergrauter Krieger, und mancher biedere Händedruck wurde dem braven Geber zu Theil.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Freu't Euch mit mir!

Wie geht mir's doch so gut auf Erden,
Wie bin ich doch so herrlich d'ran,
Fern sind mir jegliche Beschwerden,
Kurz, ich bin ein beglückter Mann,
Ja, alle Tage für und für;
D'rum, Freunde, freuet Euch mit mir.

Früh schon beginnen meine Freuden.
Es schlägt sechs Uhr; in guter Ruh
Beginn' ich jetzt, mich anzukleiden
Und eile meinem Frühstück zu,
Von meines Weibchens Hand bereitet,
In meiner Kinder frohen Kreis;
Es ist des Lebens höchster Preis,
Wenn häuslich Glücke uns begleitet!
So geht es täglich für und für,
D'rum Freunde, freuet Euch mit mir.

Zwar hab' ich nicht des Lebens Güter,
Arm bin ich wie die Kirchmaus oft,
Doch keine Arbeit wird dem bitter,
Der auf den Himmel traut und hofft.
Ich trage muthig manche Plage,
Stets kommt ja Trost von oben her,
Und niemals hätt ich beff're Tage,
Auch wenn ich gar ein Krösus wär';
Geehrt bin ich von meinen Lieben,
Die Arbeit schafft mein täglich Brod,
Und kommt auch manchmal eine Noth,
Warum sollt' ich mich sehr betrüben;
In meines treuen Weibchens Arm
Vergeß ich jeden Gram und Harm;
Wenn frohe Kinder mich umgeben,
Tausch ich mit keines Reichen Leben,
Ein Paradies hab ich schon hier;
D'rum, Freunde, freuet Euch mit mir.

Wir speisen niemals Leckerbissen,
Nein, unser täglich Mittagmahl,
Das wir mit Freudigkeit genießen,
Ist sehr bescheiden und frugal.
Ein Gläschen Bier giebt es daneben,
Und kann auch dies einmal nicht sein,
So giebts ja Wasser klar und rein.
Wir trinken keinen Saft der Reben,
Doch die Gesundheit fehlt uns nicht,
Und kein verdrüßliches Gesicht
Verbittert uns das Erdenleben;
Wir kennen die Genügsamkeit,
Und diese bringt — Zufriedenheit,
Die mancher Reiche gar nicht kennt,
Und wird er Millionair genennt.
So geht es täglich für und für,
D'rum, Freunde, freuet Euch mit mir.

Und naht sie mir, die letzte Stunde,
— Sie trifft ja bei uns Allen ein —
Und stehet schon im Hintergrunde
Der letzte Freund, Herr Klapperbein,
So sind' ich mich ganz ruhig drein;
Ein schöner Trost ist ja geblieben,
Der hoch mich übers Grab erhebt,
Wenn man mich endlich auch begräbt:
Das Wiedersehen meiner Lieben!
Und darauf hoff' ich für und für,
D'rum, Freunde, freuet Euch mit mir.

Das Pferd, das den Hafer verdient, bekommt ihn nicht.

Der bekannte Johann Hill machte sich anheischig, gegen 50 Guineen Swammerdams Werk über die Insekten ins Englische zu übersetzen. Da er aber kein Wort Holländisch verstand, so miethete er gegen 25 Guineen einen andern Dolmetscher; dieser eben so wenig als Hill des Holländischen mächtig, trug die Arbeit einem Dritten gegen 12 Guineen auf. Der arme Teufel lieferte sie auch und aß in der Verborgenheit sein durch saure Arbeit kümmerlich erworbenes Stückchen Brodt, während er den beiden andern Herren Ehre und Geld erwarb, ohne daß sie etwas gethan hatten. So geht es eben auch bei uns. Es giebt hier Handwerker und Künstler, die etwas, was außer ihrer Branche liegt, zur Anfertigung übernehmen, und solche, selbst zu bewirken

vorgeben; — es ist aber kein wahres Wort daran! — Sie lassen es bei einem andern, etwa von Nahrungssorgen gedrückten Manne machen, der sich in seiner Noth auf einen so erbärmlichen Preis einläßt, daß er kaum das trockne Brodt verdient, denn der beauftragte Unternehmer drückt ihn bis aufs Blut, damit auf die bequemste Weise durch den erpreßten Schweiß eines Andern nur recht viel verdient werden kann, indem Jener von seinen Befehlern oder Kunden oft den unverschämtesten Preis fordert. Der getäuschte Kunde giebt ihm die Summe dennoch, in dem Glauben, die Sache sei von dem rechten und wahren Meister, dem er sein Vertrauen geschenkt, angefertigt.

Insbesondere möge Herr N N sich hier getroffen fühlen. Man beauftragte ihn, eine **o**r zu fertigen, er versprach solches — man ging auf einen sehr hohen Preis ein. Das Bestellte ward aufgeführt, jedoch nicht von Herrn N N, sondern wie wir erfuhren, von einem armen Schlucker für die Hälfte des bedungenen Preises. Wir würden gar nichts sagen, hätte Herr N N den Letzteren nur etwas mehr an der Sache verdienen lassen, — allein jenes Verfahren scheint uns einer Rüge vollkommen werth, — es ist dem gröblichsten Wucher gleich zu achten, und streitet wider die bürgerliche Solidität. Wir werden daraus wichtige Veranlassung für künftige Fälle schöpfen. Alles, was Recht ist, man muß leben, aber auch leben lassen.

(8)

G. R.

Triftiger Grund.

Vor einigen Tagen kam eine Bürgersfrau an einen Bäckerladen in der S.straße, und verlangte für 3 Pf. Milchbrodt für ihr Kind. — Die Bäckerin aber meinte, sie habe jetzt keine Zeit, und fügte hinzu: »Uebrigens habe ich in den Feiertagen über sechshundert Stück Kuchen verkauft, und geb' mich mit solchen Kleinigkeiten nicht mehr ab!« — Ob Hochmuth nicht vor dem Falle kommen sollte, liebwertheste Frau Bäckerin?

(12)

Ein gewaltiger Nimrod.

Herr Nimrod II. unweit der Stadt ein Geschäft betreibend, bei welchem er, weil viele Leute für ihn arbeiten, sehr bequem müßig gehen kann, ist um seine Mußestunden auszufüllen, ein gewaltiger Jäger geworden. Da aber jetzt Schonzeit ist, und er keinem Meister Lampe das Lebenslicht ausblasen kann, so hat er sich ein anderes Wild erwählt, auf welches er das Pulver, das er nicht erfunden hat, verschießt. Es führt nämlich ein sehr besuchter Spazierweg an seinem Grundstück vorüber, und manchmal glückt es ihm, einen Hund, der sich von seinem Herrn verlaufen, von seinem Garten aus auf's Korn zu nehmen, und nieder zu schießen; wenigstens hat man schon mehremale erschossene Hunde in der Nähe seines Grundstücks gefunden, deren Leichname die Waidmannskunst Herrn Nimrod II. zum Leidwesen ihrer Herren bezeugen. Giebt es keine Hunde, so richtet er sein Geschoß auf Katzen, deren er diesen Sommer schon mehrere erlegt hat, und da er sich in seinem Garten eine Scheibe aufgestellt hat, nach der er fleißig schießt, so läßt sich vermuthen, daß er sein edles Waidwerk auch auf die Hühner seines Nachbars in Anwendung bringen wird, die sich zuweilen in seinen Garten verirren, und denen er vor Kurzem den Tod gedroht hat. Dabei die Nachbarn sich gefallen lassen, daß sein gewaltiger Köter in ihre Gehöfte dringt, und ihr Federvieh erbeißt; — so etwas findet er ganz in der Ordnung. — Die Nachbarn finden das aber nicht in der Ordnung, und werden nächstens dem Herrn Nimrod II. das Handwerk obrigkeitlich legen lassen, das er unbefugter Weise und gegen alle Landesgesetze auf einem öffentlichen Spazierwege treibt. —

(12)

G. R.

Gesuch eines armen Arbeitsmannes an die Mäßigkeits-Vereine.

Euch, die Ihr unter manchem Argument
Mit Recht den Branntwein schädlich nennt,
Und richtig urtheilt nach dem Augenschein,
Ihr Herr'n der Mäßigkeitsvereine,
Die Ihr mit Macht dagegen strebt,
Und selbst gewiß recht mäßig lebt;
Euch will ich's heute einmal wagen,
Bescheiden eine Bitte vorzutragen.
Ihr Herren sprecht
Vom Branntweine schlecht,
Und habt darin auch wahrlich recht;
Denn nimmer wird es uns gelingen,
Vom Branntwein Stärkung zu erringen.
Von den Getränken ganz allein
Giebt uns die Stärke Bier und Wein.
Der Branntwein macht wüthend nur
Und dumm die menschliche Natur,
Er brennt, oft wird ja davon Kunde,
Wie höllisch Feuer aus dem Munde,
Und macht den Trinker desperat,
Bringt ihn zu mancher bösen That,
Stumpft ab den Körper wie den Geist,
Und wer ein Branntweintrinker heißt,
Der wird verachtet von den Leuten
Und Schande wird ihn stets begleiten:
D'rum fort mit allem Branntewein,
Ich stimme selber damit ein,
Zu Euerm fernern Lob und Preise,
Ihr Herr'n, doch nur — bedingungsweise
Wie so? — Hört einen armen Mann
Darüber jetzt mit Ruhe an.

Steh ich des Morgens oft vor Tage
Von meinem harten Lager auf,
Mit mancher Sorge, mancher Plage,
Zu fristen meines Lebens Lauf;
So greif' ich schnell in meine Tasche
Zum Frühstück nach der — Branntweinflasche,
So sehr man auch dagegen spricht,
Denn Geld zu Kaffee hab' ich nicht.
D'rauf gehts zur Arbeit. In der Hitze,
Ach, werd' ich oft ganz müd' und matt,
Und wenn ich wie ein Braten schwitze,
Tränk' ich gar gern an Bier mich satt.
Doch ach, das Bier ist ja so theuer,
Ich tränke wohl acht Flaschen aus,
Und brächte dann wohl keinen Dreier
Von meinem Tagelohn ins Haus.
Doch brauch' ich neue Kraft und Stärke
Zu meinem schweren Tagewerke,
Da muß denn ein Schluck Bandtewein
Mein einzig Stärkungsmittel sein,
Denn etwas muß, der Arme haben,
Bei schwerer Arbeit sich zu laben.
Der Reichere trinkt Bier und Wein,
Dem Armen bleibt nur — Brandtewein;
Er strebt nach dem, was wohlfeil ist,
Das ist der Schnaps — wie Ihr's wohl wißt.
Soll ich mein Tagewerk verrichten,
Und auf den Brandtwein ganz verzichten?
Wohlan! ich bin dazu bereit,
Doch 'sorgt dafür bei guter Zeit,
Daß dann das Bier wohlfeiler werde,
Und daß der arme Arbeitsmann,
Durch Bier sich besser stärken kann
Als durch den Schnaps; und die Beschwerde:
Daß unser Einer Brandtwein trinkt,
Was freilich nicht erbaulich klingt,
Wird dann sich in des Armen Leben,
Gewißlich bald von selber geben.

Ein Probe-Filz.

Freund Hinz, ein judasherz'ger Prahler,
Großmüthig Kunzen **einen Thaler**
Für das und das — Geschäftgen gab;
Jedoch, was gilt's:
Damit kein Deficit obwalte,
Zieht Hinz Freund Kunzen am Gehalte
Stillschweigend — diesen Thaler ab; —
Ein Probefilz!

Lokales.

⁂ Die schon einmal in diesen Blättern erwähnte Fähre über die Ohle bei der neuen, noch nicht vollendeten Bade-Anstalt des als Bademeister hinlänglich renommirten Schiffers Eichholz am Margarethendamme, bewährt sich für das spazierengehende Publikum als sehr vortheilhaft, und wer auf der Südseite der Stadt wohnt, kann keinen nähern Weg nach Morgenau wählen, als die Tauenziensstraße lang hinauf, und links von der Ohlauer Barriere hinab nach der Bade-Anstalt. — Wer Wasserparthieen liebt, kann jetzt die neuerrichtete Gondel des Schiffer Friebe benutzen, die gegen 20 Personen faßt, und mittelst Schaufelrädern nach Art der Dampfschiffe in Bewegung gesetzt wird. Friebe, der Erbauer des Kahns, beabsichtigt damit regelmäßig Fahrten nach dem freundlichen Morgenau und dem romantischen, viel zu wenig gekannten Pirscham, zu veranstalten. — In Morgenau selbst behauptet, wie in frühern Jahren das Navesche, früher Koch'sche Etablissement den Ruf des besuchtesten. Die jetzigen Besitzer haben sehr viel für Verschönerung des Ganzen gethan; der kleine Saal ist neu, einfach aber geschmackvoll dekorirt, und das alte, schlechte Billard mit einem sehr guten, aus Fahlbuschscher Fabrik vertauscht worden, was die Aufnahme betrifft, die dort Gästen jedes Standes wird, so versäumen die Inhaber des Lokals nicht, nnd genügen hinsichtlich Güte und Preis allen Anforderungen.

— d.

Welt-Begebenheiten.

⁂ (Der kleine Blaumantel.) Ein unter diesem Namen bekannter Menschenfreund in Paris hat mehrere fliegende Armenküchen unter freiem Himmel auf den offenen Plätzen eingerichtet. Man speis't für 4 Sous Suppe, Fleisch, Kommißbrot und eine halbe Tasse Kaffee, vollauf, um sich reichlich zu sättigen.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 2. Juni: d. Barbier Wiedemann T. — Den 4.: d. Schönfärber Jäkel T. — d. Gürtlermstr. Delletschke T. — d. Tischler Hoffmann S. — d. 5.: d. herrschaftl. Jäger Thielschner S. — d. Tischlermstr. Leopold T. — d. Organist Fischer T. — d. Büttnermstr. Böttger S. — d. Nagelschmgef. Kewalski T. — d. Tagarb. Koch T. — d. Fabrikarbeiter Babst T.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 4. d. Formstecher Gebert S. — d. Zimmergef. Brünn S. — d. Tagelöhner Hase S. — 1 unehl. S. — Den 5.: d. Schuhmacher Schwan S. — d. Korbmachergef. John T. — d. Haushltr Neis S. 1 unehl. T. — Den 6.: d. Kasernen-Insp. Eckert T. — Bäckergef. Schmidt T. — 1 unehl. T.

In der Hofkirche. Den 31. Mai: d. Regierungsrath v Ebertz T. — Den 4. Juni: d. Kaufmann und Stadtrath Otto T. — D. 5.: d. Stellmachermstr. Busse T. — Den 6.: d. Lehrer Dr. Steiner T.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 2. Juni: d. Schankwirth Wilisch S. — Den 4.: d. Tischlermstr. Meyer T. — 1 unehl. T. — Den 5.: 1 unehl. T.

Bei St. Bernhardin. Den 31. Mai: d. Maurermstr. Sauermann T. — Den 1. Juni: 1 unehl. T. — Den 4.: d. Zimmergef. Pelsch S. — 1 unehl. S. — Den 5.: 1 unehl. S. — d. Gesellen Schmidt T. — Den 6.: 1 unehl. T.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 6. Juni: Leibjäger Kopte mit Jgfr. Klimeck. — Kurzwaarenhdlr. Krause mit Jngfr. Behrendt. — Diener Hänisch mit L. Erner. — Dienstknecht Scharf mit R. - chuhmann.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 6. Juni: Schuhmacher Fichtner mit H. Feller. — Schneidergef. Bell mit Jngfr. Riedel.

Bei St. Bernhardin. Den 6. Juni: Tischlergef. Ullmann mit D. Schönhauser.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 5. Juni: Kretschmergef. Hanke mit Jngfr. Rother.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1. An Herrn J. Lewinsohn, Reusche Straße Nr. 14. v. 9. d. M.
2. An Herrn Pönisch u. Comp. v. 13. d. M.

·önnen zurückgefordert werden.

Breslau, den 14. Juni 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 15. „Die Hochzeit des Figaro." Komische Oper in 3 Akten. Musik von Mozart.

Vermischte Anzeigen.

Berichtigung.

In den Anzeigen der Tabakhandlung, Carlsstraße Nr. 10, in Nr. 70 des Breslauer Beobachters und Nr. 71 des Breslauer Erzählers ist statt „eiserne" Halbeimergebinde zu lesen: „eichene."

Albrechtsstraße Nr. 33.

ist ein freundliches Zimmer mit oder auch ohne Meubles von Johanni ab zu vermiethen. Das Nähere hierüber in der

Conditorei daselbst.

Täglich frisch gemolkene Ziegenmilch ist zu haben: **Weißgerbergasse Nr. 19,** par terre.

Kinder vom 4. Jahre an erhalten sechsmal wöchentlich in den Nachmittags-Stunden von 2 bis 5 Uhr Unterricht in allen möglichen weiblichen Handarbeiten gegen ein monatliches Honorar von 15 Sgr.

Hedwig Franklin,
Schuhbrücke 42, par terre ·

Einem Apothekergehülfen ist ein Unterkommen nachzuweisen Schuhbr. 45 par terre.

Alle Nägel,

die sich zum Bau eignen, sind auf das Beste und Billigste zu haben in der Tabakhandlung **Carlsstr. Nr. 21.**

Zu verkaufen

ist ein großer Glasschrank, unten mit Schubladen, zu Büchern oder in eine Putzhandlung und dergl. sich eignend: Breite Straße Nr. 4 — 5 im linken Seiten-Gebäude, dritte Etage.

Den 13. ist auf der Tauenzienstraße ein Bund, bestehend aus drei kleinen Schlüsseln an einem Ringe, gefunden worden; der Eigenthümer kann gegen Erstattung der Insertions-Gebühren dasselbe abholen: Neue Sandstr. Nr. 16, bei **Annisfeld.**

Verloren!

Am 9. d. M. entflog ein Bastard von Kanarienvogel und Zeisig; wer denselben vielleicht eingefangen hat, bittet der Eigenthümer, gegen eine gute Belohnung, in der Schützen-Kaserne, Stube Nr. 13 abzugeben.

Einige Gebette Betten

von vorzüglicher Güte sind Veränderung halber zu verkaufen

Ring Nr. 7,
im Speisekeller.

Fisch-Anzeige.

Freitag den 16. Juni werde ich ganz vorzüglich schöne Welse schlachten.

C. Münster,
Fischhändler am Fischmarkt.

Logis,

bestehend aus Vorder- und Hinterstube nebst Kammer, sind auf der Schweidnitzerstraße an solide Miether zu vermiethen und Johanni zu beziehen. Das Nähere selbe Straße Nr. 41.

Ein Lehrling

zum Tapezier-Geschäft kann ein baldiges Unterkommen finden. Näheres in der Broncenhandlung, Hintermarkt Nr. 1.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.